

Stadt – Land – Arbeit

Claudia Müller MdB



© Thomas Trutschel/Deutscher Bundestag

In Juli Zehs „Unterleuten“ und auch in „Der Große Garten“ von Lola Randl liest man, wo neben den infrastrukturellen auch die zwischenmenschlichen Herausforderungen liegen, wenn Stadtmenschen mit ihren „neumodischen“ Ideen aufs Dorf ziehen.

Dennoch, wenn zeitgenössische Literatur „Aufs Land ziehen“ seit geraumer Zeit aufgreift, dann diskutiert die Gesellschaft Lebenskonzepte der Zukunft: Leben in der (Groß-)Stadt mit guter Infrastruktur und Karrierechancen, gekoppelt mit Mietwahnsinn und Lärm versus Landleben mit eigenem Gemüseanbau, abendlichem Sternenhimmel, aber ohne hippestes Café oder Bäcker und dafür mit langen Arztwegen und Schulbusfahrten für die Kleinen.

Dass die ländlichen Regionen bei allen benannten Widrigkeiten auch wieder mit ihren Vorteilen an Lebensqualität im Gespräch sind, ist eine Chance, auch für wirtschaftliche Entwicklung jenseits der Metropolen. Die Freien Berufe und ihr Spektrum an Dienstleistungen sind allerorten als Bausteine der Daseinsvorsorge wichtig für die Menschen.

Die größte Herausforderung im ländlichen Raum ist die Fachkräftesicherung. Gerade im Vergleich zu Großstädten hat es schwer. Die hohe Dichte an universitären, außeruniversitären und Aus- und Fortbildungseinrichtungen macht viele gut und hoch qualifizierte Fachkräfte verfügbar. Die öffentlich ausgebaute Verkehrsinfrastruktur und die Dienstleistungsgesellschaft mit all ihren Bequemlichkeiten wie nachts einkaufen oder Sport treiben zu können, lockt noch zusätzliche Fachkräfte an.

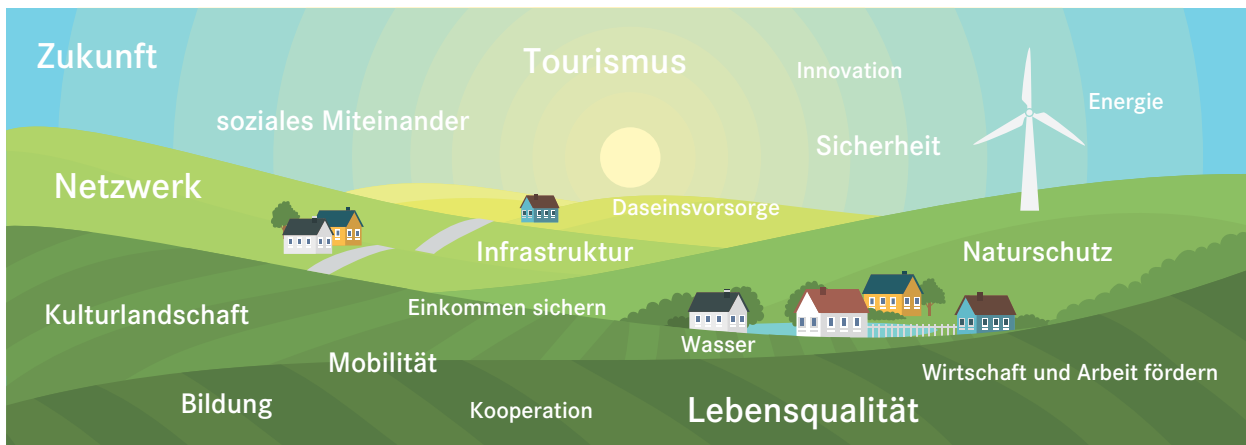
„Chancengerechtigkeit“

Es geht nicht um ein Gleichsetzen von Stadt und Land, auch nicht darum, urbane Standards an die Ausgestaltung der Infrastruktur im ländlichen Raum anzulegen. Es geht um Chancengerechtigkeit. Und zwar für alle. Die Unternehmen, die Fachkräfte selbst, deren Kinder und Familien, die älteren Leute, die gern nach dem Arbeitsleben in ihrem Ort bleiben wollen. Mit einer guten digitalen Infrastruktur wäre schon viel geholfen, aber allein reicht sie nicht.

Es braucht eine Idee passend zum Ort: Eine gemeinsam mit den Menschen vor Ort erarbeitete Entwicklungsgeschichte, welche die Besonderheiten betont, Akzeptanz für die Lücken schafft und die Mobilisierung der Akteure und Potenziale vor Ort erwirkt.

Gerade in Kleinstädten, die eine Grundausstattung an Infrastruktur haben und wo sich alle kennen, können durch gute

THEMA: FACHKRÄFTESICHERUNG



Kooperationen zwischen Unternehmen und Bildungs- und Kulturlandschaft, kombiniert mit effektiven innovativen Mobilitätskonzepten, stabile Wirtschaft- und Dienstleistungskerne entstehen. An Vorhandenes andocken, es weiterentwickeln und mit neuen Modulen kombinieren, ist eine Erfolg versprechende Strategie.

Einen neuen Weg zeigt die „Meisterwerkstatt für Metallblasinstrumente Voigt“ auf. Die Chefin des Familienbetriebs im 7.000-Einwohner-Ort Markneukirchen im Vogtland ist die Initiatorin eines „Campus für Musikinstrumentenbau“, um Ausbildung, Studium und Forschung zu konzentrieren und mit neuen Materialien den traditionellen Instrumentenbau nachhaltiger und ressourcenschonender zu entwickeln und den väterlichen Betrieb zukunfts- und marktfähig zu halten. Gleichzeitig werden durch qualitativ hochwertige Aus- und Fortbildungsmöglichkeiten die Karrierechancen für die Fachkräfte optimiert. Die Firma will so gute MitarbeiterInnen anwerben und langfristig halten und der Ort bietet unter anderem Kinderbetreuung und charmante Wohnumgebung.

Die Bildungs- und Forschungslandschaft ist bei der Fachkräftesicherung ein besonderer Schwerpunkt. Einerseits sind dies die Ausbildungsinstitutionen, andererseits sind sie Partner für Forschungs- und Entwicklungsprojekte in der Industrie. Die Erreichbarkeit und Zusammenarbeit ist gerade für Unternehmen in strukturschwachen Regionen neben einer besonderen Innovationsförderung besonders wichtig, um die Neuausrichtung und Weiterentwicklung der Unternehmen zu realisieren.

Nicht nur so entstehende Unternehmenscluster mit attraktiven Arbeitsmöglichkeiten, auch die Kooperationen zwischen Wirtschaft und Aus- und Fortbildungsinstitutionen sowie der Kulturszene können über die Bündelung der Ressourcen zu einer neuen Qualität des Lebens vor Ort führen und dazu beitragen, Fachkräfte zu interessieren und dann auch zu halten.

Wenn sich zum Beispiel Kultur- und KreativwirtschaftlerInnen ansiedeln, führt das meist zu einer qualitativen Verbesserung der Bildungslandschaft und Belebung des Kulturlebens. Das hat große Bedeutung für die Lebensqualität junger Familien. Im besten Falle begleiten die Kreativen auch interessierte Betriebe bei ihrer Unternehmensentwicklung.

Oftmals ist die Investition in Bildungs- oder Kulturinstitutionen der erste entscheidende Schritt für eine neue Entwicklungsperspektive des Ortes oder der gesamten Region. So hat die Gemeindevertretung im sächsischen Rietschen zuerst die Entscheidung getroffen, ein Schulzentrum mit einer freien Schule im Ort anzusiedeln. In Nettersheim gilt das Naturzentrum Eifel als Impuls für den wirtschaftlichen Aufschwung der ehemals strukturschwachen 8.000-Einwohner-Gemeinde.

„Potenziale bündeln und Cluster mit Neuem bilden.“

Das Erfolgsrezept sind Konzepte, die vorhandene Besonderheiten „in Szene setzen“, Potenziale bündeln, Cluster mit Neuem bilden und von den Menschen vor Ort mitgetragen und aktiv unterstützt werden. Das alles geht nicht ohne Förderung, sowohl für wirtschaftliche Neuorientierung als auch für Bildungs- und Kulturprojekte, aber insbesondere auch für eine Digitalstruktur, die im ländlichen Raum hilft, neue attraktive Unternehmenskonzepte umzusetzen und Versorgungslücken zu schließen.

So klappt das auch mit der Zukunftsfähigkeit, denn gerade die jungen gut ausgebildeten Fachkräfte treffen die Entscheidung für ihren Lebensmittelpunkt auch mit Blick auf Karrierechancen und Lebensqualität für ihre Familien und insbesondere ihre Kinder.

Claudia Müller MdB ist Mittelstandsbeauftragte der Fraktion von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN im Deutschen Bundestag.